

## Die Tierfreundin



**Ich habe gehört, dass viele Hunde es gar nicht mögen, wenn man sie streichelt und anfässt. Ich würde aber meinen Hund sehr gern streicheln. Wie ist Ihre Meinung dazu?**

**Anna Weber, Zürich**

## Liebe Frau Weber

Natürlich dürfen Sie Ihren Hund streicheln, dies ist sogar sehr wichtig für eine intakte Verbindung zwischen Mensch und Tier. Körperliche Nähe gibt Geborgenheit und Vertrauen, vorausgesetzt, beide wollen es. Allerdings ist jeder Hund verschieden, manche mögen es tatsächlich nicht so gern, wenn man sie berührt. Häufige Ursache hierfür ist, dass der Hund zum Mensch noch kein Vertrauen aufgebaut hat. Eventuell wurde er geschlagen oder falsch behandelt. Manche sind aber auch einfach verschmuster als andere. Zudem kommt es auch immer auf die Situation und den Zeitpunkt der Schmusestunde an. Wenn der Hund gerade damit beschäftigt ist, sich mit einem Artgenossen auszutauschen, möchte er lieber spielen statt schmusen. Auch wenn er hungrig ist, will er zuerst seinen Napf leeren, auch beim Nickerchen möchte er nicht gestört werden. Eigentlich zeigt er dies mit ganz klaren Zeichen. Indem er sich von Ihnen wegdreht, Blickkontakt vermeidet oder Langeweile äussert, indem er gähnt oder einfach wegläuft. Wenn er aber von sich aus auf Sie zukommt, können Sie die Gunst der Stunde nutzen. Begeben Sie sich, wenn möglich, auf Augenhöhe mit Ihrem Liebling. So ist ihm eine Begegnung am wohlsten. Dann können Sie ihn streicheln und kraulen, zärtlich am Hals, Nacken und gem auch hinter den Ohren. Legt er sich dabei auf den Rücken, ist dies ein grosser Vertrauensbeweis. Sie haben es geschafft, Ihr Hund vertraut Ihnen voll und ganz. Dann dürfen Sie ihn auch am Bauch kraulen. Wer seinen Hund kennt, weiss, wann und wo er am liebsten gestreichelt wird. Fremde Hunde sollte man aber nicht anfassen, da man nicht abschätzen kann, wie sie reagieren.

*Haben Sie Tierfragen oder brauchen Sie Tipps? Susanne Hebel weiss Rat. Jede Woche im «Tagblatt».*  
**susanne.hebel@gmx.ch**

# Wo sind all die Insekten?

**Petition** Bauern, Imker und Naturschützer sind besorgt über den Insektenschwund und fordern in einer Petition, die Ursachen zu ergründen. Auch die Bevölkerung soll wachgerüttelt werden. **Von Isabella Seemann**

Für wen das Surren und Brummen fliegender Insekten zum Sommer gehört, dem mag es aufgefallen sein: Es ist stiller geworden. Forscher haben in verschiedenen Naturschutzgebieten Deutschlands 27 Jahre lang Insekten gefangen, bestimmt, gezählt, gewogen – und festgestellt, dass die Biomasse dieser Tierchen um über 75 Prozent abgenommen hat.

Wie stark die Schweiz betroffen ist und welche Ursachen mitwirken, ist bislang nicht erfasst. Diese Wissenslücke wollen die Naturfreunde Schweiz schliessen: Zusammen mit dem Schweizer Bauernverband (SBV), der Organisation Dark Sky Switzerland und Apisuisse, dem Dachverband der schweizerischen Bienenzüchtervereine, lancierten sie die Petition «Insektensterben aufklären». Bundesrat und Parlament werden darin aufgefordert, Gründe und Ausmass des Insektensterbens wissenschaftlich untersuchen zu lassen und die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.

## Wichtige Bestäuber

Doch was muss es uns Menschen kümmern, wenn weniger dieser zuweilen lästigen Mücken und Käfer durch die Lüfte schwirren? «Das Sterben der Insekten gefährdet auch unsere eigene Grundlage», warnt Urs Wüthrich, Präsident Naturfreunde Schweiz. «Alle Insekten sind Bestäuber von Pflanzen, und ohne Pflanzen haben Mensch und Tier keine Nahrung.»

Es gehe den Petitionären deshalb auch darum, die Bevölkerung für ein Problem zu sensibilisieren, das kaum sichtbar ist. «Jeder soll sich bewusst werden, was Insekten in ihrer Vielfalt, Schönheit und wegen ihrer Schlüsselrolle in der Ökologie



**Langsam, aber sicher verschwinden die kleinen Sechsheiner wie die Marienkäfer. Unbemerkt. Aber mit fatalen Folgen – für uns alle.** Bild: Naturfreunde Schweiz

für uns alle bedeuten.» Im Fokus stehen insbesondere die intensive Landwirtschaft mit ihren Monokulturen und der Einsatz von gewissen Pflanzenschutzmitteln, die den Insekten den Garaus machen.

Die Landwirtschaft sei bereit, für dieses Thema Verantwortung zu übernehmen, hält FDP-Nationalrat Jacques Bourgeois, Direktor des Schweizer Bauernverbands, fest und verweist auf die unverzichtbare Aufgabe der Insekten bei der Bestäubung landwirtschaftlicher Kulturen, wie der Obstbäume. Dass es dringend weitere Anstrengungen zur Aufklärung des Insektensterbens braucht, davon zeigt sich auch Sonia Burri-Schmassmann, Präsidentin von Apisuisse, überzeugt. Vor allem Wildbienen bedürfen eines besonderen Schutzes, da sie stark auf einige wenige Nahrungspflanzen spezialisiert seien. «Verschwindet eine Pflanzenart, stirbt auch die dazugehörige Wildbienenart aus.»

Auf die für Insekten besonders negativen Folgen des Kunstlichts verweist Lukas Schuler, Präsident von Dark Sky Switzerland, einer Umweltschutzorganisation, die sich des Problems der Lichtverschmutzung annimmt. So können an einer einzelnen Lampe pro Nacht Hunderte Insekten angelockt werden und schliesslich aus Erschöpfung verenden. Zwar konnte mit den eingeführten LED-Strassenlampen der Energiebedarf gesenkt werden, hingegen erzeugen diese ein Licht mit einem hohen Blauanteil, das auf die Insekten geradezu magnetisch wirkt. Daher spricht sich Dark Sky Switzerland dafür aus, auf kaltes oder neutralweisses Licht zu verzichten und nur Leuchten einzusetzen, die warmes Licht erzeugen. Das kommt auch der Nachtruhe des Menschen zugute.

*Petition im Internet und auf Papier  
 Sammelfrist endet am 24. 11. 2018  
[www.insektensterben.ch](http://www.insektensterben.ch)*

Anzeige

**WENN IHRE FREUNDE GEHEN,  
 SIND WIR FÜR SIE DA**

**DICENTRA**   
 TIERKREMATORIUM

Neuhofstrasse 8 · 8630 Rüti ZH  
 Tel. 055 251 56 56 · [www.dicentra.ch](http://www.dicentra.ch)

